

Nordstrander Flaschenpost



Neues von der Schutzstation Wattenmeer auf Nordstrand:

Nun ist die ruhige Zeit angebrochen. Die Tage werden kürzer, die Veranstaltungen werden weniger und Touristen zählen nun zu den besonderen Beobachtungen auf Nordstrand. Kurz gesagt: Hier ist nicht mehr viel los! Das heißt aber noch lange nicht, dass automatisch Langeweile eintreten muss, denn trotz der Ruhe und Menschenleere bei uns auf der Halbinsel hatten wir in diesem Monat viel Abwechslung und „externe Veranstaltungen“.

Was wir dabei erleben konnten, lesen Sie in den folgenden Zeilen – wir wünschen viel Spaß dabei!

Sebastian Blüm (BFD) und Johanna Kallenbach (FÖJ)

Versunkene Städte: auf archäologischer Begehung im Wattenmeer am 31. Oktober

Nordstrand hat nicht nur eine einmalige Landschaftskulisse zu bieten, sondern zeichnet sich zusätzlich durch einige ganz besondere Merkmale aus. Alle sechs Stunden zu Niedrigwasser werden sie freigelegt und decken zahlreiche Geheimnisse der alten Zeit auf.

Die Rede ist von den versunkenen Städten im Wattenmeer.

Die wohl bekannteste Stadt ist Rungholt, eine damals reiche Handelsstadt, die ihren Reichtum dem Abbau von Salztorf zu verdanken hat. Untergegangen ist sie während der ersten großen Mandränke im Jahre 1362.

Doch obwohl sie damals den Sturmfluten zum Opfer fiel, tausende Menschen ertranken und alles mit sich riss, ist sie heute – fast 700 Jahre später – keineswegs verschwunden. Es sind immer noch zahlreiche Kulturspuren vorhanden und können Aufschluss geben über die Zeit und das Leben in der Vergangenheit.

Seit dem Sommer 2014 informieren wir regelmäßig über eben diese Kulturspuren während der sogenannten „lyrischen Rungholtnachtwanderung“. Nun haben wir das einmalige Angebot erhalten, einmal selbst zu einer dieser versunkenen Städte zu laufen und während einer archäologischen Begehung des Ortes Hersbüll den Archäologen des Landesamtes Schleswig-Holstein über die Schulter zu schauen. Neben Johanna und Sebastian waren auch Kirsten Thiemann (Biologin der Schutzstation Wattenmeer) und vier junge Studenten des Faches Meeresarchäologie dabei.

Nach einer kurzen Sicherheitseinweisung, die aufgrund des relativ starken Seenebels



auch zwingend erforderlich war, brachen wir mit Metalldetektoren, GPS-Geräten, Spaten und Schaufel auf zur untergegangenen Stadt Hersbüll.

Die ersten großen Merkmale der versunkenen Stadt sind die noch gut sichtbaren Überreste des ehemaligen Stackdeiches. Ebenfalls konnten wir noch zahlreiche Grabungsfelder einmessen, die durch verschiedenartige Bodenverhältnisse auffindig gemacht werden konnten. Als Höhepunkt der Fundsachen konnten wir einen alten Holzlöffel, der sich noch in einem erstaunlich guten Zustand befindet, ausmachen.



Deutlich erkennbare Überreste des ehemaligen Stackdeiches

Der Holzlöffel und weitere Funde wie Bleikugeln, Scherben und Reste von alten Tonkrügen wurden mithilfe des GPS-Gerätes eingemessen, damit sie letztendlich in Karten eingetragen werden können und die Wissenschaft somit weiter voran bringen.

Nach vier Stunden mussten wir wieder zurück zum Deich, da die Flut immer näher kam. „Die Gezeiten erschweren uns unsere Arbeit zusätzlich“, so Dr. Martin Segschneider vom Archäologischen Landesamt Schleswig-Holstein. „Wir haben nur eine sehr begrenzte Zeit, um Messungen

vorzunehmen, dann kommt die Flut und überspült alles. Leider kann man nie sagen, ob man am folgenden Tag noch die gleichen Spuren findet, da das Wasser alte Spuren zudeckt und andere dafür wieder freilegt. Es kann sein, dass wir irgendwann gar nichts mehr finden, weil das Meer alle Kulturspuren verdeckt hat.“

Dies ist nur ein Problem, mit dem die Archäologen zu kämpfen haben. Das wohl größere Problem sind Menschen, die unbefugt und bewusst Kulturspuren aufsammeln, um sie für den privaten Gebrauch zu nutzen. Dabei gehen wohlmöglich entscheidende Funde, die Aufklärung über noch offene Fragen geben, für immer verloren.

Abschließend möchten wir daher einerseits ein großes Dankeschön an Herrn Dr. Martin Segschneider und sein Team aussprechen, dass wir sie auf der archäologischen Begehung begleiten durften und so für das Thema nachhaltig informiert, aber auch sensibilisiert wurden. Gleichzeitig möchten wir aber auch an diejenigen appellieren, die sich ebenfalls für diese Thematik interessieren und wohlmöglich schon an einem dieser spannenden Orte waren: Unbefugtes Mitnehmen von Kulturspuren ist in Deutschland eine Straftat und behindert gleichzeitig in einem bisher noch ungewissen Umfang die Arbeit der Wissenschaftler!



Eine Fischerreuse aus dem 14. Jh.

15. – 16. November: Vereinstreffen in Husum

Alljährlich im November findet in der Husumer Jugendherberge das Vereinstreffen der Schutzstation Wattenmeer statt. In diesem Jahr folgten besonders viele Mitglieder, Ehemalige und natürlich auch die aktuellen Freiwilligen der Einladung auf das Vereinstreffen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins, Johann Waller, folgten einige Präsentationen einzelner Hauptamtlicher, die über Neuerungen, Projekte und aktuelle Probleme im Nationalpark berichteten. Danach waren die Stationen selbst dran, sich einmal den anderen mit Bildern vorzustellen. Neben der Absicht, sich einmal im Jahr auch mit den Gründern, den Hauptamtlichen und den ganzen Freiwilligen zusammen zu treffen, dient das Vereinstreffen auch dem Ziel, zusammen mit der aktuellen



Generation in kleinen Arbeitsgruppen verschiedene Vorschläge zu neuen Themen oder Fragestellungen zu beantworten und zu erarbeiten. Dazu zählte z.B. wie man eine zentrale Werkstatt für die Schutzstation schaffen kann oder was eigentlich mit all den Daten passiert, die die Freiwilligen in ihrem Jahr sammeln – sei es bei den Vogelzählungen, beim Müllzählen oder einfach bei der Erfassung der Besucherzahlen. Am Abend wurde dann noch gemütlich beisammen gesessen und geplaudert, ehe am nächsten Morgen die Ergebnisse der Arbeitsgruppen vorgestellt wurden. Es hat wirklich sehr viel Spaß gemacht, zusammen mit den anderen Freiwilligen und v.a. dem Vorstand, mit dem man ja sonst nicht so viel zu tun hat, einen Einblick in den Verein zu bekommen.

24. – 26. November: politisches Freiwilligen-Seminar in Berlin

Um mal wieder das Stadtleben erleben zu können und natürlich auch, um einmal die Arbeit im Bundestag und die kulturellen



Gesichtspunkte Berlins sehen zu können, ging es für uns beide Ende November für drei Tage nach Berlin. Auch aus anderen Stationen waren ein paar Freiwillige dabei und zusätzlich kamen noch einige andere Freiwillige, die hier im Norden ein FSJ-Kultur machen, dazu. Nach unserer Zuganreise ging es auch gleich zu einer Veranstaltung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), die anlässlich der Zukunftscharta stattfand. Leider konnten wir bei der Hauptvorstellung der Ziele und Ergebnisse dieser Charta, zu der auch die Kanzlerin vorbeikam, nicht live teilnehmen, sondern mussten auf einen Nebenraum ausweichen. Danach blieb uns genug Zeit, uns auf der Messe zur Zukunftscharta zu bewegen und an verschiedenen Ständen zu aktuellen Problemen in der Welt aktiv zu werden – z.B. konnten wir an einem Stand zum Thema „mangelnde Inklusion“ erleben, wie verloren man eigentlich als



Blinder oder Hörgeschädigter in unserer heutigen Gesellschaft ist oder wie viele tausende von Kilometern eine Jeans bereits hinter sich hat, ehe sie in den Läden zum Verkauf steht. Am Abend gingen wir dann noch auf den Weihnachtsmarkt am Alexanderplatz und haben die vorweihnachtliche Stimmung genossen. Am nächsten Morgen ging es dann in den Deutschen Bundestag, wo wir auch eine Weile den Diskussionen im Plenarsaal zuhören konnten. Anschließend trafen wir uns mit Luise Amtsberg (Mitglied der Grünen und Mitglied im Deutschen Bundestag) und diskutierten mit ihr v.a. über die aktuellen Flüchtlingsprobleme und die Flüchtlingspolitik. Am Nachmittag besuchten wir dann noch die Parteizentrale der Grünen und konnten auch dort noch einmal Fragen zur Partei stellen – z.B. wie es sich genau mit der Aufarbeitung der Pädophilie-Vorfälle oder der Verbesserung der Haltungsbedingungen für Nutztiere verhält. In der Dämmerung stand dann noch eine interessante Stadtrundfahrt an und am Abend hatten wir wieder Zeit zur freien Verfügung. Am letzten Tag ging es dann noch in die „Neue Synagoge“, die ehemals größte Synagoge der Stadt. Neben der Synagoge selbst lernten wir dort auch einiges über das Schicksal der Juden in Berlin zu Zeiten Nazideutschlands, v.a. zur Reichsprogromnacht. Als letzte Station



besuchten wir am Mittag noch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) und konnten auch dort wieder einige Fragen zu aktuellen Natur- und Umweltschutzthemen stellen – z.B. warum die „Förderung“ von Elektroautos so schleppend voranläuft. Nach diesen drei Tagen kamen wir alle ziemlich erschöpft zu Hause an, aber es hat sich voll und ganz gelohnt. Es hat richtig Spaß gemacht, einmal unsere Bundeshauptstadt zu sehen und auch das Programm hat uns sehr gut gefallen. An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal bei Kirsten Thiemann, Doris Rohweder und Kerstin Mock-Hofeditz (und nicht zu vergessen Ralf Gerhard), die das Ganze auf die Beine gestellt haben, für die super Leitung und Organisation bedanken!



Die „Neue Synagoge“ – die größte Synagoge Berlins



Jubiläum: ein Jahr Nordstrander Flaschenpost

Vor einem Jahr erblickte die Nordstrander Flaschenpost das Licht der Welt. Im damals noch kleinen Kreis wurde sie schnell nur noch „NoFla“ genannt. Seit ihrer Bekanntheit wächst der Berühmtheitskreis unseres kleinen „Schutten-Blättchens“ stetig an, was uns natürlich sehr freut. Besonders freuen wir uns über Rückmeldungen – ob positiv oder negativ –, denn dann wissen wir, dass sich unsere Arbeit gelohnt hat oder ob etwas mal nicht so gelungen ist. Also scheuen Sie sich nicht davor, ein paar Tasten Ihrer Tastatur zu drücken und uns ein paar Zeilen zukommen zu lassen. Wie unsere NoFla entsteht, bis sie im formvollendeten Zustand bei Ihnen im E-Mail-Postfach landet, ist eine Geschichte voller nächtlicher Redaktionssitzungen. Es beginnt allmonatlich bereits kurz nach der Ausgabe der aktuellen Flaschenpost, wenn schon wieder neue Ideen für die nächste Ausgabe gesammelt werden. „Was passiert in diesem Monat?“ „Über was sollen wir, über was können wir berichten?“ „Haben wir zu wenige, haben wir zu viele Themen?“ Man könnte meinen, Kopfzerbrechen mache sich breit, doch ... das ist nicht der Fall. Als „Mc. NoFla“ (diese knorke klingende Berufsbezeichnung gibt es nur bei uns) ist es Sebastians (ehemals Stella Kraskis) Aufgabe, stets maximal übersichtlich und geordnet den jeweils hier arbeitenden Persönlichkeiten von Freiwilligen ein Thema und eine mehr oder minder gültige Deadline bis zur Fertigstellung zuzuweisen. Natürlich liefern nicht

nur die gehorchenden Schreiberlinge das Rohmaterial für die fertige NoFla, sondern auch Sebastian als „Head of NoFla“ (ok, bleiben wir doch lieber bei „Mc. NoFla“) schreibt die Artikel

mit. In den letzten Tagen des Monats kommt dann die jedem geläufige Erkenntnis „Waaas? Nur noch so wenige Tage?“, woraufhin aber pronto toronto die Flaschenpost Seite für Seite an Gestaltung und Form gewinnt. Mehr ist es auch nicht. So entsteht unsere NoFla jedes Mal aufs Neue. Leider wurde es in diesem ganzen Jahr der Nordstrander Flaschenpost wohl nicht gegönnt, einmal wortwörtlich als Flaschenpost aufzutreten, und in eine Flasche gepackt und in die Nordsee geworfen zu werden. Falls Sie also nächstes Jahr wieder einmal nach Nordstrand kommen sollten, dürfen Sie dies gerne tun, damit unser Blättchen irgendwann einmal Weltberühmtheit erlangt. Bis dahin wünschen wir Ihnen jetzt erst mal eine frohe, besinnliche und v.a. ruhige Weihnachtszeit und – um es mit den Worten eines Ranga Yogeshwars auszudrücken – „Bleiben Sie uns treu und empfehlen Sie uns weiter.“.

